

Zeitschrift: Studies in Communication Sciences : journal of the Swiss Association of Communication and Media Research

Herausgeber: Swiss Association of Communication and Media Research; Università della Svizzera italiana, Faculty of Communication Sciences

Band: 11 (2011)

Heft: 1

Rubrik: Community section

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Community Section

PERSONALIA

Ulrich Sixer zum 80. Geburtstag

Am 6. Januar 2011 beging Ulrich Sixer seinen 80. Geburtstag. Lange war er Ordinarius für Publizistikwissenschaft sowie Leiter des Seminars für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich (1975–1996). Aber sein Wirken war nie allein auf Zürich beschränkt. Er war im deutschsprachigen Raum omnipräsent, und auch heute noch wirkt er an mancher Veranstaltung mit. In den 1970er und 1990er Jahren wirkte er vielfach als «Key Speaker» bei Kongressen und Tagungen der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGfK) wie auch der Schweizerischen Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft (SGKM), zu deren Mitbegründern er gehört. Dieses vielfältige Agieren brachte ihm den Titel «Mr. Publizistik», verliehen von Manfred Rühl, ein. Und als gefragter Gutachter wirkte er an zahlreichen Berufungsverfahren mit: auf sein vergleichendes Urteil kam es an. Selbst heute wirkt Sixer, der zum kleinen Kreis der hoch angesehenen Fachkollegen im deutschsprachigen Raum gehört, immer mal wieder als «der Schweizer vom Dienst» mit, wenn man ihn denn ruft.

Nach dem offiziellen Ausscheiden aus den Diensten der Universität Zürich (15.10.1996) trat er nicht, wie es im Protokoll des Regierungsrates des Kantons

Zürich vom 29.10.1996 lapidar heisst, «in den Ruhestand», sondern er amtete bis Herbst 2001 als Ordinarius für Kommunikationssoziologie an der Università della Svizzera Italiana in Lugano. Er half mit, kommunikationswissenschaftliche Studiengänge und Institute an dieser neu begründeten Universität in der Südschweiz aufzubauen. Die Zeit in Lugano war anstrengend und forderte ihn sehr. Die damaligen Bedingungen in Lugano hinterliessen Spuren bei Sixer; lange Zeit mied er diesen Wirkungsort. Umso mehr zog es ihn danach nach Wien, wo er seit 1997 eine Honorarprofessur für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft am dortigen Institut innehalt. Er schätzt den Ort, die Stadt und viele der am Wiener Institut lehrenden Personen. Und so bestehen Saxers Wiener Wochen in Tagesmühlen (Vorlesungen) und Abendschmaus (Oper, Theater) unter kollegial-freundschaftlicher Anstiftung durch Wolfgang R. Langenbucher. Aber auch noch heute wirkt er in Wien, von Hannes Haas betreut, gerne mit, sofern es ihm die familiäre Situation ermöglicht.

Ulrich Sixer wurde 1931 in Küsnacht (Zürich) geboren und er lebt dort noch heute. Er studierte in Grossbritannien und in Zürich Jurisprudenz, Germanistik und Anglistik. 1957 promovierte er in Zürich bei Emil Staiger mit der germanistischen Dissertation «Gottfried Kellers Bemühungen um das Theater». Nach der Promotion wirkte Sixer, der auch eine

Gesangsausbildung absolvierte, zunächst als Deutschlehrer am Kantonalen Gymnasium Freudenberg. Bereits während dieser Zeit wirkte er am damaligen Journalistischen Seminar der Universität Zürich mit, und der junge Philologe machte sich dort vor allem mit dem sozialwissenschaftlichen Denken vertraut, zunächst bezogen auf Musik und Kunst als ihn besonders interessierende Bereiche. In seinem ersten Lehrauftrag im Sommersemester 1966 las Sixer zum Thema «Soziologische Aspekte der Massenmedien». Zwischen Dissertation und dieser ersten Vorlesung liegt ein beträchtliches Stück Erkenntnisweg, hart erarbeitet – wie es typisch ist für Ulrich Sixer. Die protestantische Ethik in ihrer zwinglianischen Variante als Alltagsphilosophie passt natürlich nach Zürich, und Sixer wird ihr auf seine Weise gerecht. Das zeigt sich eindrücklich beim Gang in das Institutsarchiv und beim Blick auf die zahlreichen, sorgfältig ausgearbeiteten Vorlesungsskripte. Woche für Woche, zwei Vorlesungstermine, jeweils neue Texte und umfangreiche Literaturhinweise werden den Studierenden vorgelegt. Alles wird mit der Hand geschrieben, am Manuskript wird wieder und wieder gearbeitet, dann wird alles abgeschrieben, abermals wird korrigiert und sodann wird der Text in entsprechender Auflage hergestellt. Die Vorlesung und das Skript – als die Peitsche des Professors.

Publizistik begreift Sixer als ein sozio-kulturelles Totalphänomen. In seinen frühen Arbeiten ist Sixer ausgeprägt kulturwissenschaftlich ausgerichtet; und so nimmt er beispielsweise eine Dozentur für Kunstsoziologie am Kunsthistorischen Institut der Universität Uppsala wahr, bevor er sich den soziologischen Fragen und kommunikationswissen-

schaftlichen Ansätzen, vor allem aus dem angelsächsischen Raum, mehr und mehr zuwendet. Zweifellos haben ihn seine kunst- und literaturwissenschaftlichen Anfangsstudien bei der Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Basistheorien für das Fach Publizistik- und Kommunikationswissenschaft stark beeinflusst. So ist es nicht verwunderlich, dass Sixer nach erfolgter Habilitation 1970 (Titel der Schrift: «Publizistische Strategie und soziokultureller Wandel») drei Jahre später (1973) an der Philosophischen Fakultät I in Zürich zum Assistenzprofessor für «Publizistik mit Berücksichtigung der Kunstsoziologie» gewählt wird. Kulturelle Problem- und Fragestellungen lassen ihn während seiner gesamten universitären Lehr- und Forschungstätigkeit nicht los: Das zweite Sonderheft der vom ihm lange Zeit mit herausgegebenen Fachzeitschrift «Publizistik» (1985–2000) trägt seine Handschrift – es ist dem Thema «Medien-Kulturkommunikation» gewidmet und wurde von ihm 1998 herausgegeben. Und erst jüngst legte er eine Monographie zur Unterhaltung vor.

Vier Jahre nach der Ernennung zum Assistenzprofessor (16.04.1973) wählt ihn der Zürcher Regierungsrat auf Vorschlag von Fakultät und Universität zum Extraordinarius ad personam für Publizistikwissenschaft (16.10.1977). In den Jahren bis zu dieser Wahl, vor allem aber zwischen 1975–1977, ist Sixer besonders gefordert: Zum einen sind für ihn die Auseinandersetzungen, so mit einem Teil der Studentenschaft, um seine Person und Position so verletzend wie zermürbend. Zum anderen blieb ihm, dem fachlichen Quereinsteiger, wenig Zeit zur Etablierung. Denn 1975 stirbt überraschend Christian Padrutt (1934–1975), der als

Leiter des Seminars massgeblich und engagiert die Neuorientierung des Faches in Zürich vorbereitete hatte. Es drohte eine für das Fach gefährliche Vakanz. Sixer musste das Steuer in die Hand nehmen und sich zugleich bei der Besetzung der Nachfolge Padrutt gegen valable Konkurrenten in stürmischen Phasen durchsetzen. Es gelang, aber ganz verwunden hat er die damit verbundenen Verletzungen wohl nie. Sein Startvorteil: Er kann auf den Vorarbeiten, die er zum Teil gemeinsam mit Padrutt angegangen war, aufbauen. Padrutt und Sixer wollten das Fach stärker wissenschaftlich profilieren und hatten eine entsprechende Theorie- und Methodenausbildung konzipiert. Sichtbarstes Zeichen für diese Neupositionierung war die 1973 – noch von Christian Padrutt beantragte und durchgesetzte – Umbenennung in «Publizistisches Seminar». Sixer setzt das Konzept zielstrebig um, indem zweisemestrige Proseminarien angeboten werden («Forschungsseminar», «Theorieproseminar»), die mit grösseren Forschungsarbeiten von den Studierenden abgeschlossen werden müssen. Heinz Bonfadelli und Walter Hättenschwiler sind die Personen, die der empirischen Ausrichtung des Zürcher Seminars das Gesicht geben. Mit ihnen zusammen baute er Zürich zu einem modernen, sozialwissenschaftlich orientierten Forschungsinstitut auf. Beide wirken noch heute am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung (IPMZ).

In den späten 1970er Jahren wendet sich Sixer immer stärker der sozialwissenschaftlich geprägten Kommunikationswissenschaft zu und er weitet seine Forschungsgebiete kontinuierlich aus. Zahlreiche empirische Forschungspro-

jekte und Gutachten werden ausgeführt. Die empirischen Arbeiten – zu Fragen der Medienpolitik, über Medien in Entwicklungsländern wie zur Buch- und Leseforschung – finden Anerkennung und führen zu zahlreichen Einladungen ins In- und Ausland, zur Mitwirkung an Tagungen oder Sammelbänden wie aber auch zu Beratungstätigkeiten. Der sich gerne als unpolitisch darstellende Sixer agiert wieder und wieder auf politischen Bühnen – zwar dazu gedrängt, aber keineswegs ohne Positionen. So wird Sixer Mitglied der Eidgenössischen Expertenkommission für eine Mediengesamtkonzeption (1978–1981) und er nimmt Einstieg in eine vom Bundesrat berufene Arbeitsgruppe zur Vorbereitung des Radio- und Fernsehgesetzes. Nicht nur in der Schweiz, sondern zunehmend im gesamten deutschsprachigen Raum werden Kompetenz und Expertise aus Zürich – und das meint: Expertise von Ulrich Sixer – nachgefragt. So wirkt Sixer beispielsweise in Deutschland an der Akademie für Publizistik wie auch bei der Zentralstelle für Fort- und Weiterbildung (ZFP) von ARD und ZDF in Frankfurt. Und für die von den deutschen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten herausgegebene Fachzeitschrift «Media Perspektiven», in jenen Jahren von Marie Luise Kiefer geleitet und zu hoher Reputation geführt, verfasst er kontinuierlich Beiträge. Es geht ihm, so in den Beiträgen für die «Media Perspektiven», immer auch um die Vermittlung von kommunikationswissenschaftlichen Erkenntnissen.

Wissenschaftliche Leistungen und akademisches Engagement finden dann in Zürich die lang erwartete Anerkennung: Mit Entscheid des Regierungsrates vom 30.03.1983 wird das bestehende Extraordinariat für Publizistikwissenschaft

in ein Ordinariat umgewandelt, und Ulrich Sacher wird mit gleichen Datum zum Ordinarius ernannt. Diesen wichtigen Schritt zur Institutionalisierung verdankt das Fach den Leistungen von Sacher und seinem kleinen, aber ausgesprochen produktiven Team. Im Regierungsratsbeschluss heisst es: «Prof. Dr. Ulrich Sacher hat seit seiner Wahl zum Extraordinarius ad personam eine erfolgreiche Lehrtätigkeit entfaltet und das Studium des Faches Publizistikwissenschaft auf anspruchsvollem Niveau konsolidiert». In der Tat ist es Ulrich Sacher mit seinen Mitarbeitern gelungen, in Lehre und Forschung ein ansprechendes, modernes sozialwissenschaftliches Fachprofil in Zürich zu begründen und dafür Studierende zu interessieren. Inhaltsanalyse, Befragungen wie auch Delphistudien gehören alsbald zum Zürcher Forschungsalltag. Kommunikator- wie auch Lese- und allgemeine Rezeptions- sowie Wirkungsstudien werden durchgeführt, und das Zürcher Team befasst sich auch mit komplexen sozialen Sachverhalten wie der Entwicklung der Lokalkommunikation. Studierende werden von Beginn an in die Forschung einbezogen und so manches Projekt wird in der seminareigenen Schriftenreihe «Diskussionspunkt» publiziert. Zum Transfer des Wissens und zur Profilierung des Seminars wird die Reihe immer mehr ausgebaut und sorgfältig entwickelt. Die Erstauflage der «Einführung in die Publizistikwissenschaft» erscheint in dieser grünen Reihe – und dieser grossformatige Band wird, weil nicht nur in Zürich und in der Deutschschweiz nachgefragt, ein Auflagenerfolg. Derweil ist der Band, unter der Herausgeberschaft seiner Zürcher Nachfolger, 2010 in dritter Auflage bei UTB im Haupt Verlag erschienen.

Daneben erscheinen aber auch Dissertationen in der Reihe «Diskussionspunkt». Franz Ronneberger brachte es 1991 in einer Würdigung des Engagements von Ulrich Sacher im Namen der Herausgeber der «Publizistik» es auf den Punkt: Sacher habe «mit Bedacht und Zähigkeit» das Zürcher Seminar zu einem «international bekannten und beachteten» Institut ausgebaut. Das stimmt, und es war viel und unterschiedlichste Arbeit nötig, um dieses Ergebnis zu erreichen. Sacher hat diese Arbeiten nicht gescheut, er hat aber zugleich auch dafür gesorgt, dass die richtigen Mitarbeitenden an der richtigen Stelle ihren Platz erhielten.

Forschungsarbeiten, Expertisen und Gutachten, umfangreiche Publikationstätigkeiten – das zeichnen «Sx» und Zürich aus. In den frühen 1980er Jahren wagt man sich an grössere Projekte und komplexe Fragestellungen heran. 1983–1988 übernahm, unter Leitung von Ulrich Sacher, das Zürcher Institut die «Nationale Begleitforschung zu den lokalen Rundfunkversuchen» (RVO) in der Schweiz. Ein Grossprojekt im Zuge der Begleitforschung zur Einführung «Neuer Medien» (Lokalradio), in dem es ab und an heftig geknirscht hat und das politische Wellen in Zürich und Bern schlug, wurde erfolgreich realisiert. Die Zürcher RVO-Forschung hatte für andere Begleitforschungsprojekte in konzeptioneller und empirischer Hinsicht Vorbildcharakter. Doch «Grossforschung» war und ist eigentlich Ulrich Sachers Sache nicht, und nicht nur deshalb nicht, weil in diesem speziellen Fall die Gefahr einer allzu grossen Nähe zu medienpolitischen – er würde sagen: – «Windmaschinen» bestand und besteht. In Ruhe forschen und über die Forschung reflektieren, in der ei-

genen Wissenschaftssprache formulieren können – das entspricht der Persönlichkeit Saxers mehr als glatten und eiligen Medienkongressauftritten (etwa noch mit PowerPoint-Präsentationen). Expertise und Rat ja, aber nur dann und zu jenen Themen, die man sich erarbeitet hat, und das alles in einer der Wissenschaft angemessenen Sprache – Vermittlungsprobleme werden in Kauf genommen. Sixer entspricht dem Idealbild eines traditionellen Ordinarius: ein geselliger, amüsanter Einzelkämpfer, der anderen den Weg zeigt.

Überhaupt ist Sachers Verhältnis zur Macht und zu einflussreichen Institutionen (klammern wir hier einmal die Kirche aus) wie Personen – ein spannendes Thema, aber wohl eher späteren biographischen Versuchen vorbehalten. Ein wichtiges Teilstück zu diesem Thema sei zumindest knapp erwähnt: Von 1985–1995 leitete Ulrich Sixer den «Beirat Medienerziehung und Medienforschung» der Bertelsmann Stiftung. Die Tätigkeit war reputierlich und auch monetär dienlich, spielte doch das kräftezehrende Engagement in der Tiefe des ostwestfälischen Raumes auch Forschungsmittel ein. Und die Bertelsmänner wusste, was sie am neutralen Schweizer hatten. So wird Sixer 1992 auch in den dreiköpfigen Vorstand der dann massiv expandieren Stiftung gewählt. Diese Berufung durch den Gütersloher Patron wusste er zu schätzen, zugleich aber zeigte die konkrete Arbeit für die Stiftung, wie eng Grenzen gesetzt werden können. Der Verzicht auf Einfluss und Zugewinn fiel schwer, aber es war Ulrich Sixer, der sich entschied, nicht alles mitzumachen, und so schied er bewusst und (selbst-)bestimmt 1995 aus dem Vorstand aus. Am

weiteren Schicksal dieser Stiftung kann man ablesen, was es heisst, wenn Engführung das Handeln bestimmt.

Ulrich Sixer legt seit jeher Wert darauf, sich auch mit metatheoretischen Problem- und Fragestellungen zu befassen. Arbeiten zur Wissenschaftstheorie, zur sozialwissenschaftlichen Methodologie und – immer wieder – zu den Grundlagen des Faches kennzeichnen dieses Schaffen: Es geht und ging Sixer auch immer um die Reflexion über das Fach, über Fachgrenzen und die soziale Bedingtheit des (fach-)wissenschaftlichen Arbeitens. Seine ausgeprägte Reflexionskompetenz hat dem Schweizer Sixer viel akademische Anerkennung innerhalb der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft und zahlreiche Vorträge eingetragen, aber immer auch Arbeit gemacht. So wirkte Sixer an der Einrichtung oder Gestaltung ganzer Institute und Studiengänge im deutschsprachigen Raum mit, war und ist er als sachkundig, präzis, zuverlässig und souverän arbeitende Gutachter in Habilitations- und Berufungsverfahren tätig. Sixer verfügt über grosse fachliche Kompetenz und somit über erheblichen Einfluss, und deshalb war er im einen oder anderen Fall durchaus auch umstritten. Er hat für ein Fach, für «sein» Fachverständnis, gestritten und gefochten und argumentiert. Dass er dies vielfach erfolgreich tat, das können wir heute festhalten, wenn wir auf die blühenden Institute oder florierende Lehrstühle schauen, die er mit etablieren helfen konnte.

Ulrich Sixer war und ist vielseitig interessiert. Neben Kunst und Kultur, Buch und Lesen, hat er sich auch für die Medienpädagogik eingesetzt und dazu beigetragen, dass dieses Fach an der Universität Zürich, besetzt mit Christian Doelker,

etabliert wurde. Diese Vielseitigkeit zeigt sich auch darin, dass Saxon immer wieder Themen aufgreift, deren Bearbeitung man gar nicht von ihm erwartet – Aufsätze zur Chaostheorie mögen dafür als Beispiel gelten. Saxon und Chaos? So trägt die ihm von seinen kritischen Schülern und Wegbegleitern editierte Festschrift zu seinem 60. Geburtstag den Titel «Krieg, Aids, Katastrophen...», und immer wieder fragt Saxon öffentlich, wie man bitteschön auf einen solchen Titel kommen konnte. Dabei lächelt er aber fein in sich hinein, scheinbar ganz zufrieden damit, was man ihm so alles zutraut. Und so ist es denn auch: Er ist einer der Grossen unseres Fachs, dessen Vorlesungs-, Vortrags- und Publikationsspektrum aussergewöhnlich breit und vielfältig ist. Wer sich umschaut, wird im deutschsprachigen Raum keine vergleichbare Persönlichkeit finden. Die hohe Produktivität, beginnend ab den späten 1970er Jahren, hatte auch ihren Preis. Saxon liebt die kleinen Formen, und so verfügen wir über eine Vielzahl an Aufsätzen, aber nicht über monographische Abhandlungen. Das hat sich in den letzten Jahren nun geändert – Appelle scheinen also zu fruchten. 2007 legte Ulrich Saxon im UVK Verlag den Band «Politik als Unterhaltung» vor, und seit geraumer Zeit ist eine Monographie zum Themenbereich der «Mediengesellschaft» angekündigt.

Der Name Ulrich Saxon steht natürlich auch auf einem der Schilder der Büros im IPMZ in der Andreasstrasse 15 in Zürich-Oerlikon. Dort, im 2003 etablierten «Zentrum Nord der Universität Zürich», ist das IPMZ mit seinem Emeritus angekommen. Der Initiant der «Ulrich Saxon-Stiftung» findet sich hier nicht nur zu Gesprächen über Stiftungsaufgaben und

Fragen der Fachentwicklung ein, sondern er nutzt die Bibliothek und er ist selbstverständlich bei allen Apéros des Instituts dabei. Er wirkt noch heute als zuverlässiger, stiller Ratgeber. Wir müssen auch heute nicht, wie Manfred Rühl zum 65. Geburtstag des Jubilars als Anspruch an den Emeritus in der «Publizistik» formulierte, «saxerfrei arbeiten». Im Gegenteil: Wir freuen uns an seiner Präsenz, und wir erhoffen uns auch zukünftig seinen Rat. Und wir wünschen ihm für das nächste Lebensjahrzehnt weiterhin Gesundheit und Schaffensfreude.

Otfried Jarren

o.jarren@ipmz.uzh.ch

Universität Zürich